

Der alt Schomeischer

Autor(en): **Zulauf, Lina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **54 (1944)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der alt Schomeischter

Aus „Vo deheime“, von Schwester Lina Zulauf,
Schinznach-Dorf / Zürich

I euse Ghindezit ie het er ghört wie's Brot zum 3'morge. Alli Tag isch er i sim gwohnte Tramp und uf d'Minute genau s'Dorf uf cho und i d'Schuel. D'Händ under sine lange Chittelfäcke uf em Rügge, – trotz wyßem Hoor und wyßem Bart mit früschem Gsicht und jungen Auge, so isch er a si Arbet g'gange. Er het nie vil unnüzi Wort g'macht, nie vo Pädagogik und derig glehrtem Züg verzellt, aber er het das alles i sich inne gha und hets eim vorglebt. Es isch grad gsi, wie wenn i dem alte Maa es Fürli brennti, immer isch en Glanz dervo i sinen Auge gläge, e Wäirmi, wo eim guet to het.

Was mir bim Schomeischter glehrt händ i der Schuel? i weiß es nümme; i selber allweg härzli wenig. Und hüt no tönt's mer i den Ohre, wie'n er emol, a mim wüeschte Gschribel zue g'süfzget het und gseit: „s'Linelu isch ned s'Annelu, und s'höcklet doch no a sim Platz.“ Dheie Schomeischter, hesch trotz aller Güeti nid gwüßt, was das heißt, nach ere gschite Schwöschter als dumms und ungschickts Chind müesse'n im gliche Schuelbank hocke.

Aber öppis weiß i doch no: eso wie eus der alt Schomeischter die biblisch Gschicht verzellt het, eso hets nochhär chum meh öpper chönne. Hüt no, nach so viel Johre gsehn i em Joseph sin farbig Mantel, so wie'n er en gschilderet het, i unerhörter Pracht. Vom Abel het er is verzellt, vom Esau, vom Jakob und vom Isaak, vo der Rebekka und vo der Ruth. Und vom Riese Goliath, wo so groß gsi seig, wie euse Chileturm! wo Arm gha heig, wie Göllefäß und Auge wie Pfluegsräder! Vom Davidli, wo mit finer Schlüdere, nume mit eme winzige Chiselstei de mächtig Ries erschlage heig! Sini Auge händ glüchtet bim Verzelle und mit tüfer ernster Stimm het er eus Gschicht um Gschicht verzellt. Mir händs erläbt, will ers erläbt het und mir händ dra glaubt, will er dra glaubt het.

Singe hämmer au viel dörse'n i der Underschuel. Wenn de

Schomeischer si Gige=n us em Chaschte gnoh het, denn isch es schön worde. Alli Lieder, wo mer glehrt händ, het er is als G'schichte z'erscht verzellt, denn het si Gige d'Melodie derzue g'geh und denn erscht hämmer dörfe sänge. Wer am schönste gsunge het, het dörfe, zwei, drü mitenand, zum Schomeischer füre stoh und ihm es Liedli sänge. Denn isch er glücklich gsi bis z'innerst ie. G'hörst si no, die alte Liedli, wie si töne? „An einem Fluß, der rauschend schoß“, und „Ein armer kranker Knabe“, und „Ich geh' durch einen grünen Wald“ und no vil, vil derzue. S'ganz Lebe dur göhnd si mit eim als es winzigs, hells Stück Ghindheit und Heimet. – Isch me=n am Schribe=n oder Reche=n oder Lese gsi, so het de Schomeischer zmitts i der Arbet chönne rüefe: „Loset, si sänge=n überobe!“ und denn het me dörfe die schwere Buechstabe, wo me hätt sölle=n uf d'Tafele mole, oder die dumme Zahle, wo me=n eifach ned begriffe het, lo si und het dörfe lose, eifach lose. Das sind Seelestündli gsi, Schomeischer, i danke dir hüt no dersür!

Er het aber au chönne sträng si, der alt Schomeischer! und wenn me gar ned hett chönne tue, wie=n er het welle, so het me müesse=n uf de Bank ue stoh. Denk men au, uf de Bank ue, wo eim alli so guet gseh händ vo hinde=n und vo vore=n und von allne Site. Oder, me het müesse zum große grüne Chachelose hindere=n uf d'Schiterbig go chneue für sich z'bsinne. Wer bsonders brav und slyßig gsi isch, het ame dörfe mit em Schwommchesseli zum Brunnen abe go frisches Wasser hole. Mi hets glaub nie preicht zu dem Ehrenamt.

All Johr, wenn's Früehlig worden isch, wenn d'Bäum blüeht händ und d'Welt wieder fräsch und neu erstande=n isch, denn het de Schomeischer sis G'schärli zäme gnoh, het d'Schuelstube b'schlosse und isch uszoge mit dene Buebe=n und Meitli gägem Aschpalter dure, de Fluehmatte zue. Hinder em Rötihölzli obe, det, wo's dur's Jungholz uf Gauestei dure goht, ime ne Waldmätteli hets en Halt geh. Wenn em ärgste Durst und Hunger gstüret gsi isch, wenn langsam die verschidene Znünisäckli leer worde sind, denn het me z'erscht echli müesse sänge. Wie anderscht hets au tönt as dunde=n im Tal und i der Schuelstube=n

inne! Noohär het me dörfe wüescht tue, Versteckis machenⁿ oder Blüemli sueche: Madäneli und Guggerbliemli und Schnabechrut und wildi Beieli. Aber wege dem elei isch me ned do ue glosse, nei bewahre. Undereinisich hets Befähl g'geh: „Alli do a das Börtli ane hocke.“ De Schomeischer isch vorezue gstande, het wie en Feldherr sis Schärli g'muschteret und denn, wenn alles müslifill gsi isch, eso, daß me nome no d'Bögel g'hört het sängeⁿ i de Bäumeⁿ und öppeⁿ es Lüftli füseⁿ i de Wipfleⁿ obe, denn isch er ganz bedächtig z'mitts i das Mätteli ie g'losse. Det isch er uf eme chline Hübeli blibe stoh und denn het er a'gfange z'verzelle: „Do isch es gstande, grad do a dem Plätzli, das Hüsli vo der Gisela. Do obe het sie glebt, ganz elei, absits vo allne Lüte, mit de Tier zäme und mit de Bögel vom Wald. Si isch e frommi und e gueti Frau gsi. Alles Holz ringsum und d'Rötimate, der Aschpalter, alls isch ihre gsi. Worum het si denn eso absyts und ime armselige Hüttli glebt? ebe, will si fromm gsi isch, ganz fromm und gmeint het, si chönn das besser blybe do obe, as dunde bi de Lüte. A me ne Sonntag isch si immer uf Belteⁿ abeⁿ i d'Chile. Bil arme Lüte het si Guets to underwegs. Und denket, d'Chiletüreⁿ isch immer vo selber ufgange, wenn sie cho isch, so fromm und guet isch d'Gisela gsi. Emol isch si unterwegs eso müed gsi, daß si fast nümme witer het chönne, do het si am Weg en Rebstäckⁿ uszoge, für besser chönne z'laufe dra. Aber, wo si s'nächst Mol uf Belteⁿ i d'Chile het welle, do isch d'Türe nümme vo selber ufgange, si het si müesseⁿ uftue, wie all ander Lüt. Das wird en Schrecke gsi si! D'Gisela het denn all ihre Richtigum, alles Land und alli Matte de Bältner und de Schinznachter g'schenkt, mit der eine Bedingig, daß zu ihrem Adänke all Dbe müeß Vesper g'glütet werdeⁿ i dene beidne Gmeinde.“ So het de Schomeischer verzellt und mir händ glost und händ g'meint, mir müesse no öppis gseh und öppis g'höre vo dere Frau, wo nume weg eme Rebstäck nümme fromm gnueg gsi isch, vo der Frau, wo me hüt no i h r e z'Chre z'Belten und z'Schinznacht all Dbe d'Beschperglogge lütet.

Denn isch me wieder heizue g'wanderet. Uf den undere Fluehmatteⁿ aber het's no nemol en Halt g'geh. Wo dert us het me

prächtigt uf eufi Heimet abe gseh, ufß ganz Schenkebergertal und der Aare noh, wo wie nes Silberband sich g'schlänglet het im breite, riche Tal.

So het der alt Schomeischter mit sine chlyne Schüeler Heimetfund tribe, so het er is en Richtum mitgeh uf de Weg, en Richtum, wo eim niemer cha neh, wo Zeise treit, so lang me lebt.

Heb Dank Schomeischter, für alles, wo d'is g'geh hesch.

Es paar Stäge höher oben isch denn nomol en Lehrer gsi, wo witer baue het, as Schomeischters Werch! wo sine Schüeler d'Auge ufsto het für alli Schönheit um und um! wo eim Ehrfurcht g'lehrt het vor jedem Gräsli, vor jedem Pflänzli und Blüemli i eufers Herrgotts Garte.



Pädagogische Brosamen

Beim Erziehen sind, wie beim Ausbrüten der Küchlein, Stille und Wärme nötig.

★

Viel Spiel, viel freie Bewegung, viel Wechsel, viel Lustigkeit, etwas Übermut und Unsinn, und ein mäßiger Zusatz von Geist und Ernst: das ist das pädagogische Küchenrezept für das Kindesalter.

